Janiks Berufunf

Autor(en): **Capex, Karel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 45

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-753176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Janiks Berufung

VON KAREL ČAPEK

DEUTSCH VON ANNA AUREDNICEK

Durch einige bloße Zufälle wurde es offenbar, daß Janik ein geborener Detektiv war, und zwar geschah es das erstemal irgendwo an der Sazau, wo er zur Sommerfrische weilte. Dort suchte man gerade damals seit vielen Tagen die Leiche der Rosa Regner. Ihr Bräutigam Baschta war überführt worden, sie getötet und ihren Leichnam im Walde vergraben zu haben. Neun Tage lang streiften die Gendarmen schon durch die Wälder. Baschta wies ihnen bald diese, bald jene Stelle, man scharrte, grub auf — immer vergebens. Es war klar, Baschta wollte seine Verfolger von der richtigen Spur abbringen und Zeit gewinnen. Er entstammte einer angesehenen und begüterten Familie, aber vielleicht hatte ihm der Arzt bei seiner Geburt den Kopf mit der Zange zusammengedrückt, denn etwas stimmte bei ihm nicht ganz. Bleich wie ein Gespenst wankte er an der Spitze des traurigen Zuges einher, und seine Augen flackerten in einem Nystagmus des Grauens, daß es qualvoll war, ihn anzuschauen. Es war ein Zug, bestehend aus vier Gendarmen, zwei Detektivs, ein paar Hegern, einigen Gesellen mit Spaten, das sich krampfhaft weiterbewegende fahle Menschenwrack Heinrich Baschta und Herr Janik. Janik kannte die Gendarmen vom Wirtshaus her; darum durfte er sich der Expedition anschließen; außerdem trug er einige Dosen Sardinen, Salami, Kognak und andere leckere Dinge mit, die den Herren sehr willkommen waren. Am neunten Tag des vergeblichen Suchens aber beschloß Herr Janik, die Sache für seine Person aufzugeben. Er verteilte den Rest seiner Vorräte an die Gendarmen, die ob ihrer vergeblichen Mühe schon so gereizt waren, daß sie beinahe bellten, an die Heger, die erklärten, anderes vorzuhaben, an die Gesellen mit den Spaten, die brummten, daß zwanzig Kronen täglich viel zu wenig seien für solche Plage, dann kniete er nieder, zu Baschta, der auf dem Boden kauerte, steckte ihm eine Salamisemmel in die Hand und sprach mitleidvoll: «Hier, Herr Baschta, stärken Sie sich!» Baschta heulte auf und versuchte sich zu erheben. «Stützen Sie sich nur, Herr Baschta», sagte Janik freundlich und bot dem andern hilfreich seine Hand.

Eine halbe Stunde später hatte man die Leiche der Rosa Regner gefunden. Baschta hatte sich plötzlich der richtigen Stelle entsonnen.

«Herr», sagte am Abend desselben Tages der Wachtmeister Turka im Gasthaus zu Janik, «Sie sind ein Psycholog, das muß man Ihnen lassen. Der Kerl ist weich geworden, als Sie ihn «Herr» titulierten. Er hat auf Ehre gehalten, der Elende, und wir haben das keiner gemerkt. Aber wie haben Sie nur erkannt, daß Höflichkeit ihn kirre macht?»

«Das habe ich gar nicht erkannt, ich spreche nämlich jeden Fremden mit «Herr» an», erklärte Janik ruhig.

*

Kurze Zeit darauf fuhr Janik mit dem Nachtzug nach Preßburg. Dort fand die Generalversammlung der Aktionäre einer slowakischen Papierfabrik statt, an der Herr Janik stark beteiligt war. «Sie müssen mich vor Preßburg wecken», sagte er zum Schaffner, kroch ins Bett, froh, im Kupee allein zu sein, streckte sich aus, dachte eine Weile an seine Geschäfte und schlief ein. Er hörte es nicht, daß der Kondukteur einen Herrn in das Abteil einließ, hörte nicht, wie sich dieser auszog und ins obere Bett kletterte, sah nur im Halbschlaf ein Paar Beinkleider und ungewöhnlich behaarte Beine vor seiner Nase hin- und herbaumeln, dann war ringsum wieder rätternde Nacht. Janik träumte dies und jenes, meist aber, daß ihn ein Paar behaarte Beine verfolgten. Dann weckte ihn anhaltende Stille und er hörte jemand draußen sagen: «Auf Wiedersehen in Sillein». Er sprang aus dem Bett und guckte zum Fenster hinaus. Es dämmerte schon, der Zug stand auf dem Preßburger Bahnhof. Vom Schrecken überwältigt vergaß Janik auf den Schaffner zu schimpfen, der ihn zu wecken vergessen hatte. In fieberhafter Eile warf er sich das Gewand über das Pyjama, stopfte seine sieben Sachen in die Taschen und sprang auf den Perron in dem Augenblick, da der Kondukteur das Zeichen zur Abfahrt gab.

«Uff», Janik spuckte aus und drohte dem davonfahrenden Zug mit der Faust nach; dann begab er sich in die Toilette, um sich anzukleiden. Da entdeckte er — er wurde starr vor Schreck — in seiner Brusttasche fanden sich statt einer zwei Brieftaschen vor. In der dickeren, die nicht ihm gehörte, waren sechzig neue Fünfhunderternoten. Es war wahrscheinlich die Brieftasche seines nächtlichen Reisegefährten. Wie sie in seine Tasche gelangt war, vermochte sich Janik nicht vorzustellen. So machte er sich auf die Suche nach einem Polizeiorgan, um das fremde Eigentum loszuwerden. Der Polizeibeamte ließ Janik eine Weile vor Hunger sterben — und telephonierte indessen nach Galanta, man möge dem Reisenden auf Bett Nr. 14 mitteilen, sein Portefeuille mit dem Geld sei bei der Polizei in Preßburg abgegeben worden. Dann mußte Janik seine Personalien abgeben und durfte ins Bahnhofrestaurant gehen. Kurze Zeit darauf aber mußte er sich wieder zu dem Mann von der Polizei begeben: Ob da nicht ein Irrtum vorliege. Der Herr vom Bett 14 habe erklärt, daß er keine Brieftasche vermisse. Nach einer halben Stunde, die Janik zwischen zwei Detektivs wartend verbrachte, wurde er zum Chef der Polizei geführt.

«Entsinnen Sie sich, wie der Herr von Bett 14 ausgesehen hat?» verhörte dieser Herrn Janik.

Janik konnte nicht viel mehr sagen, als daß der Reisende auffallend behaarte Beine gehabt habe. Damit aber war dem Polizeichef nicht viel gedient.

Sie zum Kaufen zu bewegen, mehr kann auch mit dem größten Inserat nicht erstrebt werden. Wir hoffen dieses Ziel auch mit kleinen Annoncen zu erreichen und stecken die Ersparnis in die Qualität unserer Yorktown Zigarette. Ob wir recht haben? Riskieren Sie 1.- Franken, kaufen Sie im nächsten Zigarrenladen ein Paket und dann urteilen Sie!

VEREINIGTE TABAKFABRIKEN A.-G. SOLOTHURN

Blühendes Aussehen - frische Lippen

sind überall willkommen, weil sie Gesundheit verraten. Schon das gute Aussehen verleiht einen Vorsprung. Darum: Sehen Sie nicht abgearbeitet aus, wenn Sie frisch aussehen müssen! Sehen Sie nicht ungepflegt aus, wenn Sie repräsentieren sollen! Sehen Sie nicht fahl und blaß aus, wenn die Situation einen leistungsfähigen Menschen verlangt. - "Khasana Superb" gibt Ihnen gesunde Farbe.

Die orangegelbe "Khasana Superb-Crème", auf der Haut verrieben, paßt sich in wenigen Sekunden jedem Farbton der Haut an, verleiht ihm gesundes und frisches Aussehen. Beste Wirkung bei leichtem Auftragen. Niemand ahnt ihre Anwendung. Zu ihr gehört "Khasana Superb-Lippenstift". Auch er wirkt individuell verschieden, tönt die Lippen zart, dauerhaft, unauffällig und appetitlich und gibt dem Mund die köstliche Frische der Jugend. "Khasana Superb" ist wetter-, wasser- und kußfest. Nicht abfärbend, nur mit Wasser und Seife zu entfernen.

Khasana Superb

Kleinpackungen:
Lippenstift Fr. -.75
Wangenrot Fr. 1.-
Überall erhältlich!

Vertretung und Niederlage für die Schweiz: Frédéric Meyrin, 59 K 7, Zürich-Enge, Dianastrasse 10

Dr. M. Albersheim, Frankfurt a. M., Paris und London

«Die Banknoten sind nämlich gefälscht», sagte er plötzlich. «Sie müssen hier bleiben, bis wir Sie mit dem Mitreisenden konfrontiert haben.»

Nach einer Stunde etwa traf aus Parkan-Nany die Depesche ein, der Herr vom Bett 14 habe schon in Neuhaus den Zug verlassen und man könne nicht feststellen, wohin er sich begeben habe.

«Herr Janik», sagte schließlich der hohe Herr von der Polizei, «wir werden Sie vorderhand hier nicht zurückhalten. Fahren Sie aber möglichst rasch nach Prag zurück, Sie werden dort weiter einvernommen werden.»

Wirklich wurde Janik, nach Prag heimgekehrt, gleich in das Polizeipräsidium geladen. Dort empfing ihn ein stämmiger Herr, den alle Herr Präsident titulierten.

Der stämmige Herr überzählte vor Janik die neuen Banknoten, die sich in der Brieftasche befanden. «Sechzig Stück sind's», sagte er. «Alle haben die Serie 27.451. Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll, Herr Janik. Wir waren schon lange auf der Suche nach diesen gefälschten Scheinen. — Ah! Sie sind doch auch der, dem es zu danken war, daß die Leiche der Rosa Regner gefunden wurde», sprach angeregt der stämmige Herr.

Janik wurde purpurrot. «Das war nur Zufall, ich . . .»

«Sie haben Glück», sprach anerkennend der stämmige Herr. «Es ist eine Gottesgabe. Sie sollten einer der unsern werden.»

«Das geht nicht», wehrte Janik ab. «Ich, ich habe nämlich mein Geschäft . . . das gut prosperiert. . . eine alte Firma vom Großvater noch . . . Janik & Holetscheck, Papier und Zellulose en gros . . .»

«Wie Sie wollen», seufzte der große Mann, «aber es ist schade um Sie.»

*

Einige Monate später nachtmahlte Janik in Gesellschaft eines Geschäftfreundes aus Leipzig. So ein geschäftliches Souper läßt sich nicht spotten und als man sich erhob, um heimzugehen, stand Janik nicht ganz sicher auf seinen Beinen. Er winkte einen Kellner herbei und befahl: «Ein Auto». Als er dann aus dem Hotel trat, wartete das Auto schon. Er stieg ein, warf die Tür hinter sich zu und vergaß in der gehobenen Stimmung gänzlich, dem Chauffeur das Fahrziel bekanntzugeben. Das Auto fuhr trotzdem los und Janik, bequem in die Ecke gekauert, schlief sofort ein.

Er erwachte, weil der Wagen stehen blieb und der Chauffeur die Wagentüre öffnete: «Herr, da wären wir, Sie möchten hinaufkommen.» Janik war zwar sehr verwundert, aber weil ihm infolge des vielen Kognaks alles gleichgültig war, erhob er sich, stieg eine Treppe hinauf und öffnete eine Tür, hinter der er lautes Sprechen vernahm. Er sah sich in einem Raum, in dem etwa zwanzig Personen versammelt waren, die sich ihm erwartungsvoll zuwandten. Plötzlich trat eine seltsame Stille ein. Janik erkannte fünf oder sechs der Herren, es waren reiche Leute, von denen man sich erzählte, daß sie besondere politische Interessen verfolgten, aber Janik kümmerte sich nicht um Politik. «Grüß Gott, Herr Koubek», sagte er freundschaftlich. «Guten Abend, Herr Heller.» «Servus, Ferry! Jungens, ich möcht was trinken!» «Wie kommt der Kerl her?» rief wütend eine Stimme; zwei Herren eilten auf Janik zu und drängten ihn auf den Gang hinaus. «Wer hat Sie eingeladen?»

Janik wurde beim Klang dieses wenig freundschaftlichen Tonfalls nüchtern. «Wo bin ich denn?» fragte er ärgerlich.

Ein anderer Herr lief die Treppe hinunter und herrschte den Chauffeur an: «Idiot, wo haben Sie den Mann aufgelesen?»

«Vor dem Hotel», erwiderte der Chauffeur verlegen. «Man hat mir am Vormittag gesagt, ich soll um zehn Uhr abends vor dem Hotel auf einen Herrn warten und ihn herführen. Dieser Herr stieg in den Wagen, sagte nichts, so fuhr ich ihn hieher.»

«Idiot», sagte der Herr noch einmal. «Sie haben uns einen falschen gebracht.»

Indessen saß Janik resigniert auf dem Treppenabsatz. «Stehen Sie auf», fuhr man ihn an, «der Chauffeur wird Sie nach Hause bringen.»

«Ich verstehe», erwiderte Janik kläglich, «ich bin in eine geheime Sitzung hineingeraten, jetzt werdet ihr mich in den Wald führen und erdrosseln und vergraben lassen.»

«Sie sind betrunken, Herr», konstatierte der andere mit sichtlicher Erleichterung.

«Zum Teil», bestätigte Janik. «Ich habe nämlich mit dem Leipziger Mayer soupiert. Janik, Großhändler in Papier und Zellulose», stellte er sich vor und blieb weiter auf der Treppe sitzen. «Ein altes Geschäft, noch vom Großvater her.»

«Gehen Sie schlafen», riet der unbekannte Herr. «Der Chauffeur wird Sie nach Hause bringen. Schlafen Sie Ihren Rausch aus. Morgen werden Sie sich schämen, fremde Männer mit Koubek und Heller und Freddy angeredet zu haben.»

Das Auto fuhr los und Janik, schlau blinzelnd, gab acht, welchen Weg es nahm.

*

Am nächsten Morgen berichtete er seinem alten Bekannten, dem Polizeipräsidenten, von seinem nächtlichen Abenteuer. «Herr Janik», sagte der nach einer Weile des Schweigens, «das ist für uns sehr interessant.» Wieder schwieg der Herr Präsident, dann sagte er plötzlich: «Man spricht von Methode, aber ein Detektiv, der nicht solches Glück hat wie Sie, taugt nichts. Wir brauchen Menschen, die Glück haben, Verstand haben wir selbst. Wir brauchen Sie, Sie müssen Detektiv werden.»

«Aber was wird aus meinem Geschäft?» wehrte sich Herr Janik erschüttert. «Das wird Ihr Gesellschafter führen. Sie sind zu gut dazu.»

«Ich . . . ich . . . werde mir's überlegen», stotterte Janik unglücklich. «Ob ich wirklich befähigt bin . . »

«Aber höchstens eine Woche Bedenkzeit», sprach der stämmige Herr und drückte dem andern gewaltig die Hand. «Zweifeln Sie nicht an sich, auf Wiedersehen!»

*

Es war noch keine Woche vergangen, da meldete sich Herr Janik beim Polizeipräsidenten. «Da bin ich schon», flötete er mit strahlender Miene.

«Entschlossen?» sprach der stämmige Herr.

«Ach wo, ich eigne mich doch nicht zum Detektiv.»

«Wenn ich sage, daß Sie sich eignen . . . »

«Denken Sie nur», triumphierte Janik, «mein Prokurist ist mir gestern durchgebrannt. Fünf Jahre lang hat er mich bestohlen und ich habe nichts davon gemerkt. Nun sagen Sie selbst, was für ein Detektiv wäre ich?»